

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 21

Artikel: Transportable Feldküchen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schen Selbstlader ein, dessen Konstruktion jedoch den Beibehalt der Leichtigkeit der bisherigen Konstruktion in Frage stellen würde. Aus diesem Grunde plaidiert man in einigen Militärkreisen für eine zwifache Bewaffnung der Infanterie und zwar für den grössten Teil derselben mit einem kleinkalibrigen Gewehr mit vereinfachtem Mechanismus und Ladevorrichtung, während der übrige Teil der Infanterie mit einem leichten Maschinengewehr, System Hotchkiss, von etwa 8 kg Gewicht ausgerüstet werden sollte, von genügend starkem Mechanismus, um den Rückschlag auszuhalten. Für diese Forderungen sollen dem „Petit Parisien“ zufolge sowohl die französische Regierung, wie die französische Industrie bereits vorbereitet sein. Wenn auch gegen die Ausrüstung der Infanterie eines Heeres mit zwei verschiedenen Waffen sehr grosse Bedenken, wie die des verschiedenartigen Gefechtswerts und der Gefechtsbrauchbarkeit, sowie der Ungleichheit der Munition, des Ersatzes, der Herstellung und der Ausbildung sprechen, so lässt sich jedoch kaum bestreiten, dass der Zug der Zeit bei den meisten Heeren auf die Vermehrung der Anzahl der Maschinengewehre hinweist.

Transportable Feldküchen.

(Korrespondenz.)

Eine der schwierigern Aufgaben bei der Mobilisation der Armee ist auf den grossen Korps-sammelplätzen die Verpflegung der am Vormittag des ersten Mobilmachungstages einrückenden Truppen. Man kann sich allerdings diese Aufgabe erleichtern, indem man den Truppen für die erste Mittagsverpflegung etwa Wurst und Brot verabfolgt und die Hauptmahlzeit auf den Abend verlegt. Indessen muss diese Art der Verpflegung als eine durchaus ungeeignete bezeichnet werden, denn es ist nicht zu vergessen, dass eine grosse Zahl der Mannschaften eine ziemlich weite Reise auf den Korps-sammelplatz zurücklegen muss und dass, um auch allfälligen gewohnten und ungewohnten Alkoholgenuss zu paralysieren, die Verabfolgung einer regelrechten warmen Mittagsverpflegung, bestehend aus Suppe, Spatz und Brot, im Interesse der geordneten Durchführung der Mobilmachungsarbeiten dringend zu empfehlen ist.

Seit dem Jahre 1901, als das II. Armeekorps zu den Herbstmanövern einrückte, ist u. a. auch auf dem Korps-sammelplatz Bern, auf dem nebst den Spezialwaffen 10 Auszögerbataillone mobilisieren, die kriegsgemässe Mobilisation soweit möglich geübt worden. Dabei war jeweilen vorgeschrieben, den Truppen am Mittag des Einrückungstages eine warme Verpflegung zu verab-

folgen. Zu diesem Zwecke wurden vom Platzkommando des Korps-sammelplatzes, bzw. von der Militärdirektion für die Infanterie in der Nähe der Sammelplätze Feldküchen mit den reglementarischen Kompagniekochgeschirren angelegt, zuerst regimentsweise, dann für alle Bataillone vereinigt. Bei ungünstiger Witterung wurden diese Feldküchen, die von der für das Abkochen aufgebotenen Mannschaft des unbewaffneten Landsturms eingerichtet wurden, mit Schirmdächern versehen. Wenn auch bisher mit diesen Vorkehrungen, dank namentlich der stets ziemlich günstigen Witterungsverhältnisse, für die Not auszukommen war, so gelangte man doch zur Überzeugung, dass für diese Feldküchen ein anderes System gefunden werden müsse. Erfordernis war namentlich, die Feldküche so einzurichten, dass sie mit den Truppen leicht und ohne die rechtzeitige Bereitstellung der Mahlzeit zu verzögern, disloziert werden könne, für den Fall z. B., dass dieselben wegen unerwartet eintretender schlechter Witterung statt auf dem Sammelplatz die Organisationsarbeiten zu beenden, hiezu möglichst rasch die Kantonnementen beziehen müssten. Sodann sollte eine Konstruktion gefunden werden, die es ermöglichte, die Küchen auch in der Stadt möglichst nahe den Kantonnementen aufzustellen, was mit pen offenen Feldküchen durchaus nicht so leicht ist.

Der kantonale Militärdirektor, Herr Oberstleut F. v. Wattenwyl, liess nun letztes Jahr eine solche transportable Feldküche nach eigenem Entwurfe konstruieren. Der Kochkessel ist für den Bedarf einer Kompagnie von 200 Mann bemessen, d. h. er fasst ca. 140 Liter. Der Kessel ist von einem Mantel in Eisenblech umgeben und ruht auf dem mit Zuglöchern versehenen obern Ring des Mantels. Letzterem wird ein Wasserschiff, 18 Liter haltend, angehängt.

Nachdem die mit dem Modell angestellten Proben befriedigende Resultate ergeben hatten, wurde eine komplette Feldküche für ein Bataillon erstellt, bestehend aus 4 Kesseln mit Mantel und Wasserschiff und einem einachsigen Wagen, der als Handwagen eingerichtet auch an ein Fuhrwerk angehängt werden kann. Die Kessel werden für den Transport zu zweien ineinander gesteckt und in zwei übereinander gestülpte Mäntel verbracht, sodass sie also wenig Platz einnehmen. Rost ist keiner vorhanden und es können daher nur Brennmaterialien verwendet werden, die ohne solchen brennen; am zweckmässigsten ist Holz. Aus dem Gesagten geht hervor, dass es sich nicht um eine eigentliche Fahrküche handelt, wohl aber um einen Apparat, der das zeitraubende Kochen im Geschwaderkochgeschirr auf offenem Grabenfeuer auf möglichst einfache Weise ersetzen soll durch ein geschlossenes Feuer, das in

verhältnismässig kurzer Zeit imstande ist, die Nahrung zuzubereiten.

Das Wasser kann in einer halben Stunde, bei ganz kalter Witterung in $\frac{3}{4}$ Stunden zum Sieden gebracht werden.

Diese transportablen Feldküchen, deren bis jetzt von der kantonalen Militärdirektion für vier Bataillone angeschafft wurden, sind nun in den letzten Monaten von den Truppen der III. Division erprobt worden: bei den Herbstübungen war einem Bataillon eine Küche sowohl am Einrückungstag als während des Vorkurses zugeteilt, ferner wurden diese Küchen in den Infanterie-Rekrutenschulen der III. Division und dann auch bei den diesjährigen Wiederholungskursen der Landwehr-Infanterie benutzt.

Sowohl der Herr Kreisinstruktor der III. Division als auch die Truppenkommandanten sprechen sich sehr anerkennend über diese Küchen aus, sie seien leicht beweglich, das Essen sei rasch und viel schmackhafter gekocht als in den Kompagnie-Feldküchen, die Bedienung sehr leicht und der Holzverbrauch ein sehr geringer.

Es wird sich nun fragen, ob diese Feldküche nicht so vervollkommnet werden könnte, dass daraus die fahrbare Feldküche der Infanterie erstehen würde.

Eidgenossenschaft.

Ernennungen. Zu Hauptleuten der Artillerie und Bateriaikommandanten werden ernannt die Oberleutnants: Karl Andreae, von Fleurier, in Cremine, Batt. 31. Robert Corti, von und in Winterthur, Batt. 65. Gustav Bischoff, von und in Basel, Batt. 27. Heinrich Potterat, von Chavanne le Chêne, in Yverdon, Batt. 24. Max Müller, von Rapperswil, St. Gallen, in Zürich, Batt. 45. Ernst Heer von Glarus, in Thun, Gebirgsbatt. 3.

Nachgenannte Leutnants der Genietruppen werden zu Oberleutnants befördert: Ernst Gutzwiller, von Therwil, in Basel, Komp. II, Halbbat. 5; Jakob Buchli, von Chur, in Winterthur, Komp. II, Halbbat. 8; Friedrich Kesselring von Märstetten, in Zürich, Komp. II, Halbbat. 7; Henri Cuenod von Corsier und Vivis, in Lausanne, Komp. I, Halbbat. 1; Paul Reutter von Thielle, in Chaux-de-Fonds, Komp. II, Kriegsbrückenabteilung 1.

Ausland.

England. In einer in Maidenhead gehaltenen Rede hob Lord Roberts die grosse Bedeutung der Schiesskunst für die Landesverteidigung hervor. Er müsse von seinem Vaterlande fordern, so führte der Feldmarschall aus, dass alle körperlich geeigneten Männer, die dazu berufen werden könnten, die Grenzen des Staates zu schützen, mit Geschick zu schiessen verständen und mit ihrer Waffe vertraut seien. Das gegenwärtige Dienstgewehr besitze eine Tragweite von 3000 Yards. In der Tat könnten sich auf den Schlachtfeldern der Gegenwart Truppenteile auf Entfernungen unter 2000 Yards nur mit äusserster Umsicht bewegen. Aus diesem Grunde müssten Männer, die in den Kampf für das Vaterland hinauszögen, ihre Gewehre zu gebrauchen verstehen. Er hege die grösste Hochachtung vor dem Volunteerdienst, hielte es jedoch nicht für schön oder gar richtig,

dass nur die Volunteers zum Schutze des Vaterlandes aufgerufen würden, es sei vielmehr die Pflicht jedes Mannes, König und Vaterland zu schützen. Hoffentlich nähme jeder junge Mann seine Worte zu Herzen und handle danach u. s. w. (Army and Navy Gazette.)

Japan. Die offizielle japanische Verlustliste. Das statistische Bureau des japanischen Kriegsministeriums hat die Arbeiten zur Feststellung der Verluste des Heeres während des Feldzuges gegen die Russen jetzt abgeschlossen und das Ergebnis den japanischen Zeitungen zwecks Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Es darf als endgiltig angesehen werden, denn als letzten Zeitpunkt, auf den die Feststellung sich noch erstreckt, finden wir den 30. November, also einen Tag, der am Ende eines Zeitraumes von drei Monaten nach Abschluss des Waffenstillstandes auf dem Kriegstheater liegt. Die Zusammenstellung ergibt folgendes:

1. Gefallen 47,152, ihren Wunden erlegen 11,424, an Krankheiten verstorben 21,802 Mann. Zusammen 80,378 Tote.

2. Von diesen 80,378 Toten waren Offiziere 2113, Unteroffiziere und Mannschaften 76,908, Nichtkämpfer 1357.

3. Auf die verschiedenen Truppengattungen verteilen die Verluste an Toten sich so: Gendarmen 64, Infanterie 64,485, Kavallerie 829, Artillerie 3957, Pioniere 1944, Train 8130, Generalquartiermeisterei 81, Ärzte und ärztliches Personal 517, Rossärzte und rossärztliches Personal 11, Musiker 3, Nichtkämpfer 1357.

4. Von den einer Krankheit Erlegenen starben im Felde 16,982, nach der Überführung in die Heimat 4820, insgesamt 21,802 Mann.

Die Zusammenstellung ergibt mehrere besonders interessante Tatsachen. Erstens zeigt sie den hohen Stand der ärztlichen Wissenschaft der Japaner. Von 153,673 im Gefecht Verwundeten und 16,456 sonst Verletzten — wir kennen diese Zahlen aus früheren Veröffentlichungen Tokioter Blätter — sind nur 11,425 gestorben. Das sind noch nicht 7 vom Hundert! Und von den 203,270 an gewöhnlichen, sowie 17,866 an ansteckenden Krankheiten, zusammen 221,136 Erkrankten wurden nur 12,802 nicht geheilt. Die japanischen Ärzte stellten somit 90 vom Hundert aller Kranken im Felde wieder her.

Wir sehen ferner, dass der russisch-japanische Krieg einer der blutigsten war; forderte er doch 80,378 Tote und 170,129 Verwundete. Dieser Viertelmillion gegenüber steht im Kriege 1870/71 auf deutscher Seite ein Verlust von 129,680 Mann, worunter 40,743 Tote — das ist ungefähr die Hälfte. Dieser gewaltige Unterschied verliert nichts an Bedeutung dadurch, dass der japanisch-russische Krieg länger währte, als der deutsch-französische, denn die längere Zeitdauer wird reichlich durch die geringere Kopfstärke des japanischen Heeres aufgewogen.

Weiterhin finden wir, dass die Japaner auf 37 Unteroffiziere und Mannschaften 1 Offizier verloren haben. Bei den Deutschen war 1870/71 das Verhältnis 20 zu 1.

Die Divisionen, welche die schwersten Verluste hatten, sind die 9., 11. und 1. Sie bildeten den Kern des Belagerungsheeres von Port Arthur und haben diese Ehre mit doppelten Menschenhekatomben bezahlt.

Die hohe Verlustziffer beim Train — 8130 Mann — endlich könnte auf den ersten Blick überraschen; aber der japanische Train in der Mandchurei setzte sich aus den schwächsten Leuten zusammen und hatte dort die härteste Arbeit zu verrichten. Dass die Infanterie bei dem Gesamtverlust der Japaner an Toten und Verwundeten mit mehr als $\frac{3}{4}$ beteiligt ist, erklärt sich aus Stärkeverhältnis und Kampftart dieser Waffe ohne weiteres. („Neue mil. Blätter.“)